

Die Predigt (6. Sonntag im JK)

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus sagt heute einen Satz, der uns aufhorchen lässt – vielleicht sogar erschüttert: „*Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*“ Und der Evangelist fügt bewusst hinzu: „*Jesus sprach zu seinen Jüngern.*“ Also nicht zu seinen Gegnern, nicht zu Gleichgültigen, sondern zu Menschen, die ihm bereits folgen. Zu Menschen wie uns. Zu Gläubigen, zu Kirchenbesuchern, zu denen, die eigentlich glauben, auf der richtigen Seite zu stehen.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren keine schlechten Menschen. Sie hielten die Gebote, sie kannten das Gesetz, sie wollten Gott dienen. Und doch sagt Jesus: Das reicht nicht. Denn Gott will nicht nur korrektes Verhalten, sondern ein verwandeltes Herz. Er will nicht nur, dass wir das Richtige tun, sondern dass wir aus der richtigen Haltung heraus leben.

Darum führt Jesus uns heute tiefer. Er sagt: Nicht nur Mord zerstört das Leben, sondern schon der Hass. Nicht nur Ehebruch bricht Beziehungen, sondern schon der begehrende Blick. Nicht nur falsche Schwüre, sondern ein Leben ohne Wahrhaftigkeit verfehlt die Wahrheit. Damit macht er deutlich: Das Himmelreich beginnt nicht bei den äußeren Regeln, sondern im Inneren des Menschen. Die Gerechtigkeit, die Gott meint, ist keine Buchhalter-Gerechtigkeit, bei der wir am Ende sagen: Ich habe niemanden umgebracht, niemanden betrogen, niemanden offen verletzt. Die Gerechtigkeit Gottes fragt tiefer: Wie denke ich über andere? Wie schaue ich auf Menschen? Was lebt in meinem Herzen?

Genau hier setzt auch die erste Lesung aus dem Buch Sirach an. Gott sagt dort: „*Ich habe dir Feuer und Wasser vorgelegt, Leben und Tod. Du darfst wählen.*“ Das ist eine ungeheuer ernsthafte und zugleich befreiende Aussage. Unser Leben ist nicht vorprogrammiert. Gott zwingt uns nicht. Er legt uns Wege vor – und wir entscheiden. Nicht nur in großen Lebensfragen, sondern jeden Tag neu. Ob ich heute verurteile oder versuche zu verstehen. Ob ich mich verschließe oder vergebe. Ob ich mich selbst zum Maßstab mache oder Gott. Das Himmelreich beginnt nicht irgendwann im Jenseits – es beginnt genau hier, in diesen scheinbar kleinen Entscheidungen unseres Alltags.

Paulus greift das in der zweiten Lesung auf, wenn er von der Weisheit spricht. Die Weisheit dieser Welt sagt: Sei erfolgreich. Setz dich durch. Schau auf dich.

Hol dir, was dir zusteht. Gottes Weisheit klingt ganz anders. Sie zeigt sich im Kreuz. In Hingabe statt Egoismus. In Wahrheit statt Selbstdarstellung. In Liebe statt Macht. Die Welt möchte gerne ein gutes Leben, ja sogar ein Himmelreich – aber möglichst ohne Gott, ohne Umkehr, ohne Kreuz. Jesus aber zeigt: Ohne Gott gibt es kein wahres Leben, und ohne das Kreuz kein echtes Himmelreich.

Dass wir das heute am Faschingssonntag hören, ist kein Zufall. Fasching ist das Fest der Masken. Menschen verkleiden sich, schlüpfen in Rollen, zeigen etwas anderes als das, was sie wirklich sind. Das ist fröhlich und spielerisch – aber es hat auch eine tiefere Symbolik. Denn wie oft leben wir selbst mit Masken? Wie oft zeigen wir Gott und anderen ein angepasstes, frommes, korrektes Bild von uns, während unser Herz unverändert bleibt. Jesus sagt heute zu uns: Leg die Maske ab. Gott sieht dein Herz. Und genau darum beginnt bald die Fastenzeit. Sie ist nicht nur eine Zeit des Weniger-Essens, sondern des Mehr-Wahrseins. Nicht nur Gewohnheiten sollen sich ändern, sondern wir selbst sollen uns verändern lassen.

Jesus hat das Himmelreich nicht mit Macht errichtet, sondern durch sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung. Am Kreuz zeigt sich, wie Gottes Reich wirklich kommt: dort, wo jemand liebt, wo jemand vergibt, wo jemand sich verschenkt. Das Kreuz ist keine Niederlage, sondern der Durchbruch Gottes in diese Welt. Und die Auferstehung sagt uns: Diese Liebe ist stärker als jede Schuld, stärker als jeder Tod.

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus sagt heute nicht: Seid ein bisschen besser als andere. Er sagt: Lasst euer Herz neu werden. Die größere Gerechtigkeit, von der er spricht, bedeutet nicht, perfekter zu sein, sondern aus Gott zu leben. Am Beginn der Fastenzeit stehen wir wieder vor der Wahl: Feuer oder Wasser. Leben oder Tod. Maske oder Wahrheit. Und Gott wartet nicht mit Drohung, sondern mit offenen Armen. AMEN.